

Sonderdruck aus „Der Anruf“, Heft Nr. 210, „50 Jahre Brüderlicher Kreis“
„Der Anruf“ ist ein Ausspracheforum des Brüderlichen Kreises.

Nachstehender Artikel wurde unter dem Hauptthema „Mein Weg in den Brüderlichen Kreis“ anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Brüderlichen Kreises im Mai 2003 veröffentlicht.

Wolfgang Schoepffer

Mein Weg in den Brüderlichen Kreis

Um es vorweg zu sagen, auch im Rückblick habe ich Schwierigkeiten, eine „Wegbeschreibung“ zu geben, denn ein Weg ist begrifflich etwas Hergestelltes, meist von anderen Menschen bereits benutzter, der zielgerichtet von Punkt A nach Punkt B verläuft. Richtig, Punkt B steht für den Brüderlichen Kreis, aber wo war Punkt A? Manche Brüder, die ein wenig um meine Biographie wissen, werden sagen, ist doch klar: Der Vater, der schon im Brüderlichen Kreis war. Dagegen spricht - profan gesagt - schon die Statistik des Brüderlichen Kreises, die nur ganz wenige "Brüdersöhne" kennt, zum anderen das persönliche Erleben, denn der Brüderliche Kreis war zunächst eine anonyme Gestalt, die zum Bedauern der Mutter vor allem eine häufige Abwesenheit des Ehemannes bedeutete. Die fröhlichen Erzählungen nach seiner Rückkehr und das „christliche Profil“ des Kreises machten die Sache keineswegs attraktiver. Hierzu ist anzumerken, dass ich während meiner Jugend in dem kleinen Dorf Schwaförden - außer meinen Eltern - eigentlich nur einen Christen kennen gelernt habe: Den Pastor, der zwar ein recht ordentlicher Prediger war, aber menschlich eher schwierig.

Diese distanzierte Grundeinstellung änderte sich - in einem ernstesten Annäherungsschritt - als ich an einer Tagung zum Thema "Wehrdienstverweigerung" - es war Ende der sechziger Jahre - teilnahm. Das Thema war politisch hoch brisant und es wurde mit heißem Herzen diskutiert. Fels in der Brandung war Bruder Rautenfeld und das auch noch nach dem fünften Wodkaglas. Vor allem aber blieb in Erinnerung, dass ich weder vorher noch nachher Zeuge einer derartig tiefgehenden, von Lebenserfahrung geprägten und intellektuell hoch stehenden Diskussion zu diesem Thema geworden bin.

Der nächste Annäherungsschritt war - learning by doing - ein Anfang der siebziger Jahre mir vom Gebiet Niedersachsen angetragener Vortrag zum Thema "Recht und ethische Normen", wieder ein spannendes Thema. In den folgenden Jahren nahm ich hin und wieder an den Tagungen des Gebiets Niedersachsen teil. Zwei Persönlichkeiten beeindruckten mich in besonderer Weise: Bruder Unterberger und Bruder Pickel. Gleichwohl gebietet eine selbstkritische Rückschau: Es waren vor allem die behandelten Themen, die mich anzogen.

Bei einer dieser Tagungen nahm mich Bruder Wobst - er war als Referendar bei meinem Vater auf dem Forstamt gewesen und ich kannte ihn schon länger - beiseite und fragte mich, ob ich mich dem Brüderlichen Kreis anschließen wolle. Ich sagte „ja“ und wurde berufen.

Aber war ich damit schon Bruder? Eigentlich nicht. Es begann vielmehr mein Weg im Brüderlichen Kreis, der für mich wichtiger geworden ist als mein Weg zum Brüderlichen Kreis. Warum? Weil ich erst im Brüderlichen Kreis gelernt habe - und noch lerne -, Bruder zu sein heißt nicht, interessante Vorträge zu hören und zu diskutieren, sondern sich zum Christentum zu bekennen, Christentum zu leben und vor allem Bruder im eigentlichen Sinne des Wortes zu sein.

Der Autor, Dr. Wolfgang Schoepffer, Jahrgang 1946, ist Jurist und Ministerialdirigent. Er gehört dem Brüderlichen Kreis seit dem Jahre 1977 an.